

Das Fremdwort im täglichen Leben (M.W. Meyer)

Autor(en): **Dettli, Paul**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **3 (1947)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1945 einmal durchgeführt werden, zwar nicht gerade im Sinne der geldlichen, wohl aber der politischen „Sanierung“ der Bundesbahnen. Ursprünglich war sogar beabsichtigt gewesen, den „Bahnsteig“ durch „Quai“ zu ersetzen und ihn so völlig dem Französischen gleichzuschalten; man ist dann aber doch davon abgekommen, weil sich der Deutschschweizer darunter nun einmal etwas anderes vorstellt. Darum ist man zu „Per-ron“ zurückgekehrt; denn falsches Französisch ist heute immer noch besser als richtiges Deutsch. Aber wem ist damit gedient? Unsern Welschen und den Franzosen nicht (Sie spotten ja nur über dieses „français fédéral“), den Engländern und Amerikanern auch nicht, aber - dem „Patriotismus“.

An der Muttersprach' zwar ein Verrätlein,
Doch fürs Vaterland ein Heldentätlein!

Loose Blätter

„Per asperis ad astris!“

Der Pädagogische Verlag des Lehrervereins Zürich schreibt in einem Prospekt:

„Zahlungen erbitten wir per beige legtem Einzahlungsschein auf unser Postcheck-Konto.“

„Per asperis ad astris“ hätten die alten Römer gesagt, wenn sie richtig Latein gekonnt hätten; denn offenbar verlangt „per“ den Bemfall, und was dem „per“ recht ist, ist dem „ad“ billig. Daß der Verfasser, als er „per“ schrieb,

„mit“ dachte, ist klar bewiesen dadurch, daß er nicht mit dem einzig richtigen Bemfall fortfuhr („Per aspera...“). Warum aber lieber falsch Lateinern als gut deutschen? Um per falschem Fremdwort zu zeigen, daß man über dem Durchschnitt steht? Das würde man viel besser per verwendetem richtigem Deutsch dartun. Das wollte ich per angebrachter Giftelei beweisen. Möge mir das per gutem Willen nicht übel genommen werden. An eine Erklärung aber per dem bekannten Druckfehlerteufel würde ich nicht glauben.

F. Z.

Büchertisch

Dr. M. W. Meyer, Das Fremdwort im täglichen Leben. Münster-Verlag, Basel. 192 Seiten. Preis Fr. 9.80.

„Zur Einführung“ zeigt unser belesener Obmann, Prof. Dr. Steiger,

sehr hübsch, wie sich Spitteler, Keller, Meyer, Federer und Huggenberger zum Fremdwort verhalten, und er wünscht dem Buch „eine starke Wirkung“, natürlich im Kampfe gegen das entbehrliche Fremdwort. Diesen

Zweck verfolgt es jedoch erst in zweiter Linie. Nach der Absicht des Herausgebers soll es „als handliches Nachschlagewerk des täglichen Gebrauches die Möglichkeit bieten, die heute vorkommenden Fremdwörter richtig zu verstehen, und gleichzeitig eine Anleitung sein, das oft unklare Fremdwort durch einen treffenden deutschen Ausdruck zu ersetzen“. Es liegt ihm aber mehr daran, das Fremdwort zu erklären, als es im Sprachgebrauch durch ein deutsches zu ersetzen. Das zeigt gleich in der ersten Spalte das Stichwort Abonnent. Meyer erklärt es u. a. durch Dauerbezieher, Festbezieher; für den täglichen Bedarf verdeutschen würde er es durch Bezieher oder schweizerisch Bezüger. Solche Unterschiede zwischen Erklärung und Verdeutschung werden sich nur bei wenigen Wörtern ergeben; darum kann das Buch sehr wohl als Verdeutschungsberater dienen. Der Fremdwortgegner würde aber einen Hinweis darauf begrüßen, daß die nicht verdeutschten Wörter nicht etwa der deutschen Sprache wohl anstehen, sondern daß man, wenn sich keine passende Verdeutschung finden läßt, gut tut, den Begriff anders wiederzugeben und namentlich daran zu denken, daß man in sehr vielen Fällen den Stil

verbessert, wenn man ein Dingwort durch einen Satz ersetzt.

Die Wörter, die der Verdeutschung widerstreben, sind verhältnismäßig zahlreich in dem Büchlein, weil es den Begriff Fremdwort sehr weit faßt und nicht nur zu Begriffen gewordene Eigennamen, z. B. nahe beieinander Sephästos, Hera, Hermes darunter begreift, sondern sogar geflügelte Worte in großer Zahl, namentlich aus dem Lateinischen. So bietet das Buch sehr viel und doch nicht ganz so viel, wie es angestrebt hat. „Besonders berücksichtigt wurden neu aufgekommene Ausdrücke“, sagt der Verlag auf dem Umschlagblatt. Viele von ihnen haben sich aber für diese erste Auflage nicht einfangen lassen. Swing, Happy-End, Bestseller wird mancher suchen, aber nicht finden; wo cis steht, erwartet man auch job, neben dem Bob-sleigh auch den Toboggan, aber vergeblich; neben Autarkie und zur Unterscheidung davon wäre Autarchie am Platz; nach Aktie und Aktion würde sich der Aktionär gut machen; einer, den jemand einen Adonis genannt hat, würde vielleicht gern erfahren, ob er sich geschmeichelt oder beleidigt fühlen muß. So wird es nicht an Stoff mangeln für die zu wünschende zweite, vermehrte Auflage. Paul Dettli

Briefkasten

E. L., W. Es ist in der Tat eine liederliche Übersetzung, aber doch merkwürdig, wie eine schweizerische Zeitung solchen Unsinn drucken kann! Eine Engländerin, Mrs. Coliers, soll also erklärt haben, sie möchte lieber

ein Mann sein, „weil das Gebären von Kindern für den ‚Herrn der Schöpfung‘ weniger unangenehm sei denn für eine Dame.“ Es ist leicht zu erraten, was gemeint war; jeder Setzer hätte das berichtigen können.